

Das Märchen vom „Fußballer als Millionär“

- **FIFPro-Studie mit erschreckendem Ergebnis**
- **Ein Fünftel der befragten 14.000 Profi-Kicker verdient unter 300 Euro im Monat**
- **Auch in Österreich sind die Zahlen unerfreulich**

Ein Fünftel der Fußball-Profis verdient weniger als 300 US-Dollar (umgerechnet 283 Euro) pro Monat. Dies geht aus einer weltweiten Umfrage der Spielervereinigung FIFPro unter knapp 14.000 Berufsfußballern hervor. Nur 40,3 Prozent verdienen demnach über 2.000 Dollar (1.890 Euro) im Monat. Nur zwei Prozent zählen zu den absoluten Spitzenverdienern mit einem Jahresgehalt von 720.000 Dollar (680.000 Euro) - oder mehr.

Theo van Seggelen, Generalsekretär der FIFPro ist erschüttert: „Um ehrlich zu sein: Es ist noch schlimmer, als ich dachte“, sagt der Chef-Gewerkschafter. Ein Weckruf für die Klubs und für die übergeordneten Verbände sei diese Studie, findet van Seggelen: Mehr als 50.000 Fußballer sind bei uns über die nationalen Spielergewerkschaften organisiert, sagt die FIFPro, 14.000 haben an der Befragung teilgenommen, aus 54 Ländern, aus 87 Ligen. Das Ergebnis: Zwei Drittel von ihnen verdienen eigenen Angaben zufolge weniger als 1000 Dollar im Monat.

Der Fußballer als Millionär ist bestenfalls ein Märchen. Die Ergebnisse überraschen die VdF nicht wirklich. Seit zwei Jahren schon weisen sie auf die auch in Österreich teilweise untragbaren Verhältnisse hin. Seit eine in Auftrag gegebene Studie ergab, dass auch in Österreich in der zweithöchsten zwei Drittel und in der höchsten Liga ein Viertel der Kicker gerade mal den Kollektivvertrag-Mindestlohn verdienen. VdF-Vorsitzender Gernot Zirngast: „Genau deshalb haben wir uns schon seit Jahren immer wieder gegen eine zweite Profi-Liga ausgesprochen und empfehlen allen Spielern, sich unbedingt mit einem zweiten beruflichen Standbein abzusichern.“ Und genau deshalb begrüßt die VdF die Bundesliga-Reform in der Hoffnung, dass künftig Profi- und Amateur-Fußball besser voneinander getrennt werden können. „Wir brauchen in diesem Bereich mehr Klarheit und mehr Transparenz. Österreich hat nicht genügend Vereine für zwei Profi-Ligen und daher auch zu wenig gutbezahlte Jobs - das müssen auch die Spieler akzeptieren.“